

DIE FORMEIGENSCHAFTEN IN DER "MARIENBADER ELEGIE" VON STEFAN ZWEIG

Dr. Ayten GENÇ(*)

Stefan Zweig's "Sternstunden der Menschheit" besteht aus zwölf historischen Miniaturen, in denen er aus der Geschichte Augenblicke großer Entscheidungen beschrieben hat. Eine von diesen Miniaturen, die in diesem Werk steht, heißt "Die Marienbader Elegie". Wie in seinen anderen Miniaturen analysiert Zweig das Bild des Menschen, hier Goethe's Bild, ein Bild seiner Zeit. Anders gesagt; Hier ist es von einem Teil aus Goethe's Biographie die Rede.

Aber warum hat Zweig sein Werk "Sternstunden der Menschheit" genannt? Zweig berichtet, daß im Leben eines Individuums und im Laufe der Geschichte Augenblicke selten sind, in denen sich eine Entscheidung des genialen Menschen auf ein einziges Datum, eine einzige Stunde und einen Augenblick zusammendrängt. Wie Zweig formuliert hat, sind es "schicksalsträchtige" Stunden. Diese Stunden stellen die Bedeutung persönlichen Handelns in entscheidenden geschichtlichen Augenblicken dar. Zweig hat diese Stunden festgestellt und versucht, innere Vorgänge bis in ihre tiefsten Wurzeln für das äußere Schicksal sichtbar zu machen:

"Einige solcher Sternstunden-ich habe sie so genannt, weil sie leuchtend und unwandelbar wie Sterne die Nacht der Vergänglichkeit überglänzen-versuche ich hier aus den verschiedensten Zeiten und Zonen zu erinnern."/1

Inhalt: Im Februar 1822 leidet Goethe an einer Herzbeutelentzündung. Die Ärzte erkennen kein Symptom. Das Bad soll wieder Erholung bringen und im Juni 1822 fährt er nach Marienbad. Er überwindet diese Krankheit ganz erstaunlicherweise, fühlt sich so gut, als ob er verjüngt wäre. Der "verschlossene, verhärtete, pedantische" Goethe fühlt sich nicht mehr alt und verschlossen, sondern jung, wie neugeboren. Die Ursache für diese Verjüngung sieht er in der Musik. Er hört gern die schöne Polin, Syzmanovska Klavier spielen. Sie erschüttert ihn sehr mit ihrer Musik. "Konziliante Träume" notiert er nun im Tagebuch. Es soll nicht bei den Träumen bleiben. Und Ulrike Syzmanovska tritt nun aus den Träumen näher heran. Sie verführt ihn zu den abenteuerlichen Gedanken. Er verliebt sich in die schöne Ulrike, mit deren Mutter er über gemeinsame Erinnerungen scherzt. Sein starres Wesen ist aufgeschmolzen, als ob er dem alten Zauber, der ewigen Magie verfallen wäre. Einem Jahr zuvor hat er Ulrike "väterlich" geliebt, aber dann nicht mehr "väterlich". Er fühlt sich ganz jung, als ob er kein vierundsiebziger Mann

(*) Hacettepe Üniversitesi Eğitim Fakültesi Araştırma Görevlisi.

(1) Stefan Zweig, Sternstunden der Menschheit Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1964, S.2.

wäre. Der Großherzog läßt sich bei der Mutter melden und trägt die Werbung für den alten Freund vor. Ulrike und ihre Mutter fahren nach Karlsbad. Goethe fährt auch nach Karlsbad nach. Beim Abschied küßt ihn Ulrike. Goethe sieht das Mädchen nie wieder. Im Wagen ist ihm klar, daß dies der Abschied ist. Den Schmerz empfindet er und formt die sein ganzes Wesen ergreifende Liebe, seine Leidenschaft in "kristallene Strophen":

"Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide." /²

In Weimar reagieren seine Familie und Freunde auf seinen Heiratsplan, weil sie materiell seine Erbe gefährdet sehen. Sein Heiratsprojekt ist völlig aufgegeben. Goethe gerät in seelische Verzweiflung. Wie wäre dann die Reaktion der Gesellschaft, seines Sohnes und seiner Schwiegertochter darauf, wenn er Ulrike heiratet? Und Ulrike? Wird sie ihn lieben? zärtlich oder töchterlich? Er wird krank und beginnt, zu dichten. Goethe dichtet dann "kristallene Strophen" und gibt anmutige Bilder der Geliebten, die er vor Augen hat. Während seiner Krankheit pflegt ihn niemand. Aber trotzdem rettet er sich durch sein Erlebnis, seine Liebe zu Ulrike und durch "Marienbader Elegie". Er ist bewußt, daß er nur in seinen Gedichten zusammensein kann, daß er niemals zurück nach Marienbad, zu seiner Geliebten, zur Jugend, zur "heiteren Spieltwelt der Sorglosen" gehen kann. Das ist letztes Begehren, Neugeburt. Er ist nicht mehr hoffnungslos. Er hat wieder Grund zum Leben; den Sinn des Lebens findet er endlich: "Vollenden" heißt das.

Stoff: Stefan Zweig hat den Stoff dieser Miniatur aus dem Leben des bekannten Dichters Goethe entnommen. Zweig erklärt, daß Goethes Tagebuch eine wichtige Dokumentation für seine Arbeit war:

"'Tagebuch innerer Zustände' hat Goethe einmal im Gespräch die Gedichte genannt und vielleicht kein Blatt seines Lebenstagebuches liegt so offen, so klar in Ursprung und Entstehung vor uns wie dies tragisch fragende, tragisch klagende Dokument seines innersten Gefühls..." /³

Zweig beweist damit, daß er diese Erzählung aus dem Alltag aus der Geschichte und nicht aus der Aktion, aus einer fiktiven Welt hat. Unter dem Titel steht das Datum und eine Erklärung:

"Goethe zwischen Karlsbad und Weimar"
"5 September 1823"

Er wird durch sein Tagebuch zum Schreiben dieser Erzählung angeregt. Aus diesem Tagebuch zum Schreiben zitiert er folgendes:

"An dem Gedicht redigiert." (6. Sept.)
"Sonntag das Gedicht fortgesetzt." (7. Sept.)
"Das Gedicht abermals unterwegs durchgegangen." (12. Sept.) /⁴

(2) Ibid., S. 93.

(3) Ibid., S. 91.

(4) Ibid., S. 91.

Aus dem Titel und der folgenden Erklärung versteht man, daß sich das Thema dieser Miniatur auf den weltbekannten Dichter Goethe bezieht. "Marienbader Elegie" ist aus dem Werk Goethe's zitiert. Die Strophen in dieser Erzählung zitiert Zweig aus der "Marienbader Elegie" und er berichtet dessen seelische Lage beim Schreiben des Gedichts:

"Nun bin ich fern. Der jetzigen Minute,
Was ziemt denn der? Ich wüßte es nicht zu sagen
Sie bietet mir zum Schönen manches Gute;
Das lastet nur, ich muß mich ihm ent schlagen.
Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,
Da bleibt kein Rat als grenzenlose Tränen."⁵

In dieser Miniatur werden Motive, stoffliche Einheiten bearbeitet, die speziell in den Gefühlen des Individuums auftreten: Sich alt fühlen, Aufregung durch Liebe, Zärtlichkeit, Hoffnung, Verjüngung, Geduld, das wachsende Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Das Hauptmotiv ist die Überwindung der Leidenschaft durch Sublimation. Manche Motive bilden Gegensätze wie Hoffnung und Hoffnungslosigkeit; Verjüngung und Alter, wodurch Zwiespältigkeiten im Individuum geoffenbart werden, was zum Zusammenbruch des Menschen führt. Aber der geniale Mensch versucht, sich aus dieser Situation zu befreien. Man kann das sogar als einen Wendepunkt zum Weiterleben definieren.

Thematik: Zweig erzählt in der Miniatur "Marienbader Elegie" von einer 'Sternstunde', von einem explosiven Augenblick, einer Geburtsstunde eines Gedichts und besonders von der Entscheidung, dieses Gedicht zu schreiben. Der 5. September. 1923. Dieses Datum ist wichtig. Wichtig für Goethe und auch für die deutsche Dichtung. Am 5. September. 1823 verabschiedete sich Goethe von Karlsbad, von der Liebe, von Ulrike. Ulrike traf Goethe während seines Badeaufenthaltes in Marienbad. Goethes Neigung zu ihr und seine Entsagung spiegelt sich in der "Marienbader Elegie" wieder. Also der unvergeßliche Augenblick innerer Wende verwandelt sich dann "durch erschütternde Klage" in "Ewigkeit". Goethes seelische Erschütterungen werden Anlaß für das Gedicht. Durch dieses Gedicht befreit er sich von der Unruhe.

Erzählform: "Die Marienbader Elegie" ist eine Miniatur, die in der Er-Form geschrieben worden ist. Stefan Zweig erzählt hier denn von einem anderen, also von Goethe:

"Sinnend sitzt nun der greise Mann im fortrollenden Wagen,
unmutig bewegt von der Ungewißheit innerer Fragen. Noch
war Ulrike frühmorgens mit der Schwester beim
'tumultuarischen Abschied' zu ihm hingeeilt, noch hatte ihn der
jugendliche, der geliebte Mund geküßt..."⁶

(5) Ibid., S. 95.

(6) Ibid., S. 94.

Aber Zweig benutzt auch die Ich-Form als Erzählperspektive wie z. B. in dem folgenden Beispiel:

"Wir dürfen ihn denkwürdig nennen, diesen Tag denn die deutsche Dichtung hat seitdem keine sinnlich großartigere Stunde gehabt als den Überstrom urmächtigsten Gefühls in dieses mächtige Gedicht."/7

Erzählsituation: Zweig hat den Stoff dieser Erzählung dem Leben Goethes entnommen. Die Quelle, die er beim Schreiben benutzt, ist Goethes Tagebuch. Deswegen vermeidet er das Unwirkliche und gibt das Geschehen wie einen Bericht wieder:

" (...) In der Kalesche sitzen drei Männer, der großherzoglich sachsen-weimarsche Geheimrat V. Goethe (wie ihn die Kurliste rühmend verzeichnet) und die beiden Getreuen, Stadelmann, der alte Diener und John, der Sekretär, dessen Hand fast alle Goethe-Werke des neuen Jahrhunderts zum erstenmal geschrieben."/8

Am Anfang berichtet er das Geschehene wie ein außenstehender Zuschauer; anders gesagt: Das Geschehen wird hier aus der Distanz des Beobachters vermittelt. Es handelt sich hier um eine neutrale Erzählsituation. Zweig tritt durch Leseranreden, Kommentare, zur Handlung, Reflexionen hervor, obwohl er das nicht erlebt hat:

" (...) kein Werk können wir dermaßen Zug um Zug, Strophe um Strophe, Stunde um Stunde sich bilden sehen wie dieses 'wundersame Lied', das uns bereitet, dieses tiefste, reifste, wahrhaft herbstlich erglühende Spätlingsgedicht des Vierundsiebzigjährigen."/9

Hier redet er die Leser an und benutzt das Präsens. Dann erzählt er weiter von Goethe:

"Goethe rettet sich -man darf es wohl so sagen- durch dieses Gedicht."/10

Er kommentiert die Handlung:

"Vor fünfzehn Jahren hat er ihre Mutter geliebt und verehrt und vor einem Jahre noch 'das Töchterlein' bloß väterlich geneckt, nun aber wächst Neigung zur Leidenschaft, nun eine andere Krankheit, sein ganzes Wesen ergreifend, tiefer ihn aufrüttelnd in der vulkanischen Welt des Gefühls als seit Jahren ein Erlebnis."/11

Reflexionen:

(7) Ibid., S. 98.

(8) Ibid., S. 91.

(9) Ibid., S. 92.

(10) Ibid., S. 97.

(11) Ibid., S. 93.

"(...) der geliebte Mund geküßt, aber war dieser Kuß ein zärtlicher, war er ein töchterlicher? Wird sie ihn lieben, sie ihn nicht vergessen?... die Welt, wird sie seiner nicht spotten?"/¹²

Erzählperspektive: Da die Erzählperspektive parallel mit den Erzählsituationen ist, handelt es sich hier sowohl um die Außen- als auch um die Innensicht. Am Anfang der Erzählung ist die Erzählperspektive aus einer Distanziertheit geschildert, beinahe wie Berichterstattung. Es ist also hier die Außen- überwiegend:

"In der ersten Relaisstation steigt er aus, die beiden Gefährten sehen ihn hastig mit der Bleifeder Worte auf ein zufälliges Blatt schreiben, und das gleiche wiederholt sich auf dem ganzen Wege bis Weimar bei Fahrt und Rast. Im Zwotau, kaum angekommen, im Schloß Hartenberg am nächsten Tage, in Eger und dann in Pöbneck, überall ist es sein erstes, das im rollenden Gefährt Übersonnene in eilender Schrift zu vermerken."/¹³

Durch Kommentare zur Handlung, durch Leseranreden tritt Zweig hervor und stellt die Situation aus seiner Perspektive heraus dar und vermittelt das dem Leser. Deshalb gibt es Subjektivität des Autors. Zweig hat hier versucht, "die seelische Wahrheit der äußeren und inneren Geschehnisse durch eigene Erfindung zu verfärben oder zu verstärken" ¹⁴ Durch seine ganz subjektive Perspektive entkleidet er das Geschehnis, obwohl er im Vorwort ganz umgekehrt seine Objektivität zu den Geschehnissen betont. Hier ist Innensicht überwiegend, weil man häufig auf die Kommentare, Gefühle des Erzählers trifft.

Zweig benutzt eine ins Detail gehende Erzähltechnik. Der bedeutendste Augenblick wird in einem detaillierten und klaren Darstellungsstil dem Leser vermittelt. Also Details aus dem seelischen Leben Goethes sind hier wiedergegeben.

Seine Erzählhaltung ist ironisch. Man trifft diese Wörter: "väterlich" - "töchterlich". An manchen Stellen, wie am folgenden Beispiel, ist es neutral: " (...) denkwürdig sind die Deutschen."

Es handelt sich hier um innere Vorgänge, seelische Verwirrungen von Goethe, die das äußere Schicksal richten und sichtbar machen. Goethes Neigung zu Ulrike und seine Verjüngung, sein Heiratsplan, die Reaktion seiner Familie, seiner Freunde darauf, seine seelische Verwirrung bringen ihn ins Reale. Er ist nicht mehr jung und kann nicht wieder seine Jugend erleben; er muß das Reale sehen. Seine Hoffnungslosigkeit gegenüber der Gegenwart äußert er sich in den Strophen. Der Traum von einem Leben mit dem geliebten "Töchterchen" ist zu Ende. Zwischen der Hoffnung auf den Traum eines solchen Lebens und der Hoffnungslosigkeit steht der 5. September 1823 als Wendepunkt in seinem Leben. In seiner Miniatur "Die Marienbader Elegie" hat Zweig von diesem wichtigen Datum, von einer "Sternstunde" der Neugeburt berichtet.

(12) Ibid., S. 94.

(13) Ibid., S. 91.

(14) Ibid., S. 2.